Nebelspalter für Anfänger Nr. 4 : persönlich anrempeln

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 33

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

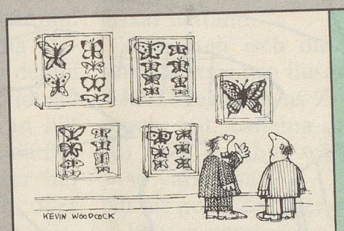
http://www.e-periodica.ch

Persönlich anrempeln

Startverbot

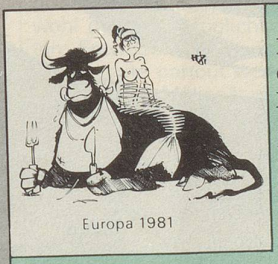
An Redaktion Nebelspalter:
Ihr Mitarbeiter Stauber hat mit seinem Bild (Nr. 17/1981) sein Innerstes entblösst, ja entlarvt. Atheistisch, zutiefst gemein und vulgär! Und das sind noch die harmlosesten Bezeichnungen, die er verdient. Dem dialektischen Materialismus moskaugesteuerter gottloser Ideologie hörig, verbreitet er seine charakterliche und weltanschauliche Niedertracht und entlarvt seinen verdorbenen Charakter. «Fahrkarte Osten einfach» ist die einzige Antwort für einen solchen Gesinnungslumpen.

Ewald Gerber, Turbenthal


«... und den fand ich eines Tages in meiner Suppe!»

Geehrter Redaktor
Eine ganze liebenswerte Gattung von freundlichen Lebewesen wird von Ihrem Mitarbeiter Woodcock (Nr. 17/1981) zur Sau gemacht und in jeden Schmutz gezogen, in dem sich der verblödete Zeichner so kannibalisch wohl fühlt. Das wäre ja seine eigene Sache, wenn dahinter nicht allzudeutlich die Absicht stünde, die Verordnung zum neuen Eidg. Tierschutzgesetz zu torpedieren und lächerlich zu machen. Ein Zeichen, wie weit fortgeschritten die charakterliche Pervertiertheit Ihres Woodcock gediehen ist, wie sehr er verstrickt ist mit den Interessen einer industriellen Tierhaltung, wie sehr amoralisch er also ist. Auch der Zeichner in seiner niederen Gesinnung gehört aufgespiesst, sofern man ihn nicht schmoren lassen will in seiner dummdreisten Suppe, die er uns so genüsslich eingebrockt hat.

Gerd Koch, Pfäffikon SZ


Europa 1981

Ich erspare mir eine Anrede – der dazu einzig passende Wortschatz fehlt mir! Die häufigen Beteuerungen des Nebelspalters, er mache die Pornomasche anderer Blätter nicht mit – sie sind dem aufmerksamen Leser schon längst verdächtig und nichts anderes als schöne Worte, die dem Anständigen Sand in die Augen streuen sollen. Wo immer sich eine Gelegenheit bietet (oder wo dazu eine Gelegenheit konstruiert oder an den Haaren herbeigezogen werden kann), ergeht sich der Nebelspalter in Schlüpfrigkeiten und pornographischen Exzessen. In Nr. 12/1981 fand ich beispielsweise nicht weniger als gleich zweimal das Adjektiv «nackt» (nackte Tatsachen, nackte Wahrheit!!!). Und Horsts Bild in Nr. 14/1981 (anbei) zeugt nur einmal mehr von der moralischen Verderbtheit nicht nur dieses, sondern Ihrer Mitarbeiter schlechthin und von der schamlosen Versexualisierung Ihrer so primitiven Gedankenwelt. Miese Kreaturen, alle!

Irma Keusch, Sevelen

Denen haben Sie's, Damen und Herren, aber gegeben! Recht so! Lektüre bliebe fad und ohne Mark, wenn man eine Meinung (oder Darstellungsweise), die einem nicht passt, nicht in Misskredit bringen könnte, indem man *den Urheber persönlich schlechtmacht*. Am besten mit einer Unterstellung. Das ist am sichersten, und der eigene Lustgewinn ist am grössten.

Statt also Sachargumente gegen eine Meinung oder stichhaltige Gründe gegen eine Darstellungsart vorzubringen, *verdächtige* man den Meinungsträger: als Querulant, Nestbeschmutzer, moralisch Minderwertiger; sage man ihm *auf den Kopf zu*, er sei ein Linker bzw. ein Rechter, dumm, gemein usw. Wichtig ist es, den Dreh so zu finden, dass man dem Meinungsäusserer unterstellen kann, mit seiner vorgebrachten Meinung (nicht rühmenswerte) Interessen anderer zu verfolgen oder damit im Solde irgendwelcher (natürlich möglichst unrühmlicher) Mächte zu stehen.

Zwar ist es natürlich schon so: Der Mitarbeiter gibt *eine* Meinung kund. Das kann seine wirkliche, seine eigene Meinung sein. Er kann aber auch nur provozierend irgendeine (nicht seine eigene) Meinung äussern, um damit andere Meinungen herauszufordern. Die von ihm geäusserte Meinung braucht auch nicht die Wahrheit zu sein und auch nicht von der Redaktion geteilt zu werden. Mit dieser Meinung braucht der Mitarbeiter also auch nicht unbedingt die Leser überzeugen zu wollen, denn nicht jede als möglich geäusserte Ansicht ist als Belehrung gedacht, als Versuch, zu überzeugen.

Ein Mitarbeiter ist kein Volkslehrer, sondern gut ist er schon und allein dann, wenn er bei Lesern Denken anregt und in Gang hält. Manches, was der Mitarbeiter sagt, ist auch gar nicht so politisch gemeint, wie es interpretiert wird oder werden kann. (Woodcock lebt und zeichnet z. B. in Australien, und sein Wissen über ein Schweizer Tierschutzgesetz dürfte gleich Null sein.) Es ist zu bedenken, dass es nichts gibt, dem man nicht auch eine politische Seite abgewinnen kann, wenn man nur will. «Denn heute ist alles Politik und hängt mit ihr zusammen, von dem Leder an der Schuhsohle bis zum obersten Ziegel am Dach, und der Rauch, der aus dem Schornstein steigt, ist Politik und hängt in verfänglichen Wolken über Hütten und Palästen, treibt hin und her über Städten und Dörfern.» Das behauptet nicht der Nebelspalter allein, sondern so schrieb schon Gottfried Keller in seiner Auseinandersetzung mit Gotthelf ...

Aber wie gesagt, das soll niemanden anfechten und etwa gar veranlassen, den Nebelspalter objektiv zu lesen und so, wie er gemeint ist. Man interpretiere ihn stets so, wie man mit einigem guten Willen meinen könnte, dass Mitarbeiter es gemeint haben könnten, und schiesse dann sogleich scharf: gegen den Autor persönlich natürlich. Insofern können die eingangs erwähnten Lesermeinungen als wegweisend und von allgemeingültiger Prägnanz für Anfänger bezeichnet werden. Versuchen auch Sie's! Probieren geht über Studieren!

Bruno Knobel

Lektion 5 «Ohne lange zu überlegen» folgt in der übernächsten Nummer.